Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht
Herausgeber: [s.n.]
Band: 1 (1879)
Heft: 5

Artikel: Ueber unsere Pferdezucht und die rationelle Hebung derselben
Autor: Niederhäusern
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589959

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber unsere Pferdezucht und die rationelle Hebung derselben.

Vortrag, gehalten im schweiz. landw. Verein, am 7. Sept. 1879 in Bern, von Prof. *v. Niederhæusern.*

Diese Frage ist, wie Jedem wohl bekannt, schon zu wiederholten Malen in engern und weitern Kreisen zur Sprache gekommen. Hieraus geht wohl die Wichtigkeit der Sache an und für sich, wie auch die Wichtigkeit der Frage genugsam hervor. Denn sachlich aufgefaßt handelt es sich hier um einen nicht unbedeutenden Zweig der Viehzucht, mithin unserer Landwirthschaft, den die Landwirthe um so weniger unberücksichtigt lassen können, als gerade die Landwirthschaft fortwährend der Pferde bedürftig ist, dieses Kapitel somit auch ein landwirthschaftliches ist. Andererseits ist hinwiederum die Betrachung der Frage unserer Pferdezucht und die rationelle Hebung derselben eine zwingende Nothwendigkeit, indem Jeder der es hören will, nur allzuoft Gelegenheit hat, über die Unzulänglichkeit unserer Pferde, besonders in qualitativer Beziehung, Klagen zu hören. Eine Folge dieser Klagen ist die Anschaffung des weitaus größten Theiles unserer Kavalleriepferde im Auslande, also das Auswandern großer Summen nach fremden Ländern.

Die Bedeutung der Pferdezucht tritt in mehrfacher Beziehung hervor; so:

1) Die landwirthschaftliche Bedeutung. Die Pferdezucht bildet einen Zweig der Viehzucht, ist somit ein integrirender Bestandtheil der Landwirthschaft; diese bedarf fortwährend der Pferde, welche entweder durch eigene Zucht oder durch Ankauf erworben werden müssen. Die landwirthschaftliche Bedeutung der Pferdezucht tritt aber noch in anderer Weise hervor, nämlich in der Qualität des vorhandenen und verfügbaren Pferdematerials. Zu keiner Zeit war die Beschaffenheit der Pferde etwas durchaus Gleichgültiges für die Landwirthe. Am allerwenigsten ist dieses jetzt der Fall. Wenn gegenwärtig überall in der Landwirthschaft Fortschritte angebahnt und erreicht werden, ja man sich darin, mit früheren Zeiten verglichen, in viel rascherem Schritte fortbewegt, so darf die Bedeutung des Pferdes für die Landwirthschaft nicht übersehen oder unterschätzt werden.

2) Die militärische Bedeutung. Jeder selbstständig sein wollende Staat muß soviel möglich seine Unabhängigkeit

vom Auslande zu wahren suchen. Es kann dieses schon für die Zeiten des Friedens, noch mehr aber für die Kriegszeiten betont werden. In letzterer Hinsicht namentlich ist es von Wichtigkeit, daß der Staat, welcher die allgemeine Wehrpflicht proklamirt hat, allen Ernstes dafür besorgt sei, die zur Landesvertheidigung nöthige Zahl und Qualität von Pferden auf seinem Grund und Boden zu erzeugen und zu erhalten.

3) Kann noch eine national-ökonomische Bedeutung hervorgehoben werden, sofern das Pferd als Handels- und besonders als Ausfuhrartikel in die Reihe tritt. Hierbei freilich müssen die Pferde vorzüglich der Qualität nach konkurrenzfähig sein, oder dann als besonders billiges, aber dennoch brauchbares Material ausgeboten werden können.

Diese kurzen Andeutungen mögen hinreichen, die Wichtigkeit der Pferdezucht, sowie auch der Besprechung derselben darzuthun. Um nun möglichste Klarheit über unsern Gegenstand zu erhalten, wird es gut sein, die Frage, so wie dieselbe vorliegt, in zwei gesonderte Theile zu scheiden, was am besten so stattfindet, daß einerseits «unsere Pferdezucht» und andererseits «die Hebung derselben» besprochen wird.

Unsere Pferdezucht.

Wo und wann eine geregelte Pferdezucht in unserm Lande anfing sich bemerkbar zu machen, ist zur Zeit nicht mit Genauigkeit anzugeben; ebensowenig ist dasselbe mit der Angabe der genauen Herkunft dieser Thiere möglich. Höchst wahrscheinlich ist das ursprünglich hier einheimische Pferd ein kleines oder doch kleineres gewesen. Möglicherweise ist das gegenwärtige Pferd der Freiberge damit verwandt. Die beiden anderen Pferdearten, das Erlenbacher- und Schwyzer-Pferd indessen sind unter keinen Umständen von jeher einheimisch gewesen, sondern sind als durch Kreuzung entstandene Racen anzusehen. Wie weit zurück diese Kreuzung zu datiren ist, ist nicht genau zu sagen, doch jedenfalls bis in die Zeit des westphälischen Friedens, 1648. Von diesem Datum an dürfte die Kreuzung andauernd stattgefunden haben; allerdings in den verschiedenen Zeiten auch in wechselnder Intensität. Das Material, mit dem gekreuzt wurde, ist, wenigstens für das Erlenbacherpferd, wohl größtentheils aus dem deutschen Norden gekommen, gelegentlich auch von andern Seiten her. Reinheit der Race könnte somit höchstens für das Freibergerpferd, welches sich an seine französischen Nachbarn anlehnt, angenommen werden, niemals aber für die

zwei andern Schläge. Selbstverständlich hat die Erkenntniß dieser Sachlage einen Einfluß auf die Verbesserungsvorschläge, sowie auch auf die Verbesserungsvorgänge unserer Pferde.

Sobald man sich mit der Zucht einer Hausthierart zu befassen hat, ist man berechtigt, nach der Quantität der vorhandenen Thiere dieser Art zu fragen. Genaue Angaben hierüber erhalten wir aus der schweiz. Statistik, speziell den Viehzählungen aus den Jahren 1848, 1866 und 1876. Früher fanden eidgenössische Viehzählungen nicht, und die kantonalen zu verschiedenen und ungleichen Zeiten statt. Aus diesen Zählungen kann entnommen werden, daß die Schweiz 1848 105,076 Pferde besaß, 1866 105,779, 1876 106,193 Stück.* Nimmt man einzelne Kantone aus der Gesammtheit heraus, so zeigt es sich, daß seit Beginn dieses Jahrhunderts die Zahl der Pferde in den einen etwas zu-, in den andern etwas abgenommen hat, im Allgemeinen jedoch ohne bedeutende Differenzen aufzuweisen, sofern die Gesammtzahl der Pferde berücksichtigt wird.

Es mag dieses als eine Beruhigung für jene Gemüther dienen, welche an eine Verminderung der Pferdezahl glauben.

Ganz anders verhält sich die Sache, wenn die einzelnen Abtheilungen der Pferde, als Füllen, tragende und säugende Stuten etc. in Betrachtung gezogen werden. Hier zeigen sich große Unterschiede, namentlich in der Rubrik der zur Zucht verwendeten Pferde, also der Hengste und vornämlich der tragenden und säugenden Stuten. 1866 besaß die Schweiz trächtige und säugende Stuten 9515, also ungefähr 1 auf 11 vorhandene Pferde. Davon fällt gut ein Dritttheil auf den Kanton Bern, d. h. 3796 trächtige und säugende Stuten, oder auf diesen Kanton bezogen 1 auf 7, 7 der vorhandenen Pferde (29,314). 1876, bei einer Gesammtzahl der Einhufer von 106,193 Stück, sind vorhanden in der ganzen Schweiz 6410 tragende und säugende Stuten, oder 1 auf fast 17 der vorhandenen Pferde. Bei der gleichen Zählung zeigt der Kanton Bern wieder gut ein Dritttheil der trächtigen und säugenden Stuten, nämlich 2784, oder für diesen Kanton berechnet 1 auf 10 Stück. Also in einem Zeitraum von 10 Jahren ein Rückgang der tragenden und säugenden Stuten in der Schweiz um 3105, im Kanton Bern um 1016 Stück, d. h. um nahezu 30 %; an diesem Rückgange betheiligt sich der Kanton Bern wieder mit 30 %. Der Rückgang ist somit, für das ganze Land genommen, ein gleichmäßiger.

---

* Bei allen drei Zählungen Maulthiere und Esel inbegriffen.

Da der Kanton Bern mit nahezu einem Dritttheile sämmtlicher Pferde betheiligt ist und unter den tragenden und säugenden Stuten mehr wie den dritten Theil besitzt, und da ferner dieses Verhältniß immer dasselbe bleibt, so wird der Gang der Ausdehnung oder auch des Rückganges der Pferdezucht im Kanton Bern so ziemlich das Bild, wie es für die ganze Schweiz paßt, abgeben. In dieser Hinsicht nun finden wir, daß seit dem dritten Dezennium dieses Jahrhunderts die Zucht des Pferdes im Kanton Bern in ganz enormer Weise zurückging. Es zeigt die bernische Statistik, daß dieser Kanton im Jahre 1822 5256 tragende und säugende Stuten besaß bei einer Gesammtpferdezahl von 28,106 Stück, oder 1 trächtige und säugende auf 5,36. Eine solche Zahl trächtiger und säugender Stuten spricht für eine intensive landwirthschaftliche Pferdezucht. So intensiv bleibt sie aber nicht; sie nimmt nun ab, und zwar, wie die Statistik von 1876 aufweist, um die gute Hälfte. Die Abnahme innert dieser ziemlich langen Zeit ist jedoch keine anhaltend gleichmäßige, denn oft finden wir eine noch größere Zahl tragender und säugender Stuten, so 1848 4950. 1856 sind vorhanden 4605.

Die Dichtigkeit der Pferdezucht in der Schweiz mag durch folgende Zahlen einigermaßen beleuchtet werden. Es wird dabei das Verhältniß der tragenden und säugenden Stuten zur Gesammtzahl der Einhufer veranschaulicht.

Kantone.	1866.	1876.
Zürich	1 : 37.	1 : 54.
Bern	1 : 7.	1 : 10.
Luzern	1 : 10.	1 : 14.
Uri	1 : 25.	1 : 105.
Schwyz	1 : 5,5.	1 : 7.
Unterwalden O.-W.	1 : 3,8.	1 : 6.
» N.-W.	1 : 5,6.	1 : 18.
Glarus	1 : 27,7.	1 : 80.
Zug	1 : 10,1.	1 : 15,7.
Freiburg . . .	1 : 6,2.	1 : 8,4.
Solothurn . . .	1 : 9,9.	1 : 25,6.
Basel-Stadt . . .	1 : 187.	1 : 606,5.
Basel-Land . . .	1 : 13,2.	1 : 38,9.
Schaffhausen . .	1 : 33,7.	1 : 33,7.
Appenzell A.-Rh. .	1 : 36,5.	1 : 111.
» I.-Rh. .	1 : 4,8.	1 : 5,9.
St. Gallen . . .	1 : 14,5.	1 : 22,2.
Graubünden . .	1 : 14.	1 : 29,1.

Kantone.	1866.	1876.
Aargau	1 : 28,5.	1 : 36,9.
Thurgau . . .	1 : 36.	1 : 81,1.
Tessin	1 : 97.	1 : 154,4.
Waadt	1 : 13,8.	1 : 19,9.
Wallis	1 : 14,3.	1 : 26,3.
Neuenburg . . .	1 : 65.	1 : 113.
Genf	1 : 188.	1 : 178,1.

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Zucht des Pferdes, wie bereits oben dargethan, in der ganzen Schweiz in Abnahme sich befindet.

In einzelnen Kantonen ist die Zucht des Pferdes derart zurückgeschritten, daß dieselbe, mit früheren Zeiten verglichen, fast nicht mehr in Betracht kommt.

Ein Kanton, Genf, zeigt eine Steigerung, ist jedoch für das Ganze bedeutungslos.

Schaffhausen hat seine Pferdezucht unverändert erhalten.

Am intensivsten blüht die Zucht des Pferdes in den Kantonen: Appenzell I.-Rh., wo 1 trächtige und säugende Stute auf 6 Pferde kommt; Unterwalden o. d. W. 1 : 6; Schwyz 1 : 7. Freiburg 1 : 8. Mit Ausnahme von Freiburg haben aber diese Kantone keine Bedeutung, indem die Zahl der Pferde im Allgemeinen und der Zuchtstuten im Besondern eine zu kleine ist.

Von Bedeutung und Wichtigkeit bleiben einzig die Kantone Bern, Freiburg und Waadt.

Selbstverständlich ist die Zahl der jährlich in der Schweiz produzirten Füllen eine zu kleine, um den Bedarf zu decken und muß die Einfuhr die Ausfuhr unter allen Umständen bedeutend übersteigen. Die Einfuhr der letzten 10 Jahre betrug durchschnittlich 6600 Stück, gegen 3000 Stück bei der Ausfuhr.

Unser Pferdebestand erfordert zirka 8 bis 10,000 Stück Ersatz pro Jahr, welcher sich bei der vorigen Rechnung ergeben wird, aber eben nur unter großer Einfuhr.

Die Züchtung hat sich zwar seit 1876 wieder um etwas verbessert; so hatte der Kanton Bern 1877 3853 geworfene Fohlen, 1878 4115 (1 : 7); natürlich stirbt davon noch gar manches Exemplar, bevor es zum Pferde herangereift ist. Ich nehme an, im übrigen Theil der Schweiz habe sich ein ähnlicher Fortschritt kund gethan.

Die sehr starke Depression von 1876 war wohl in Folge des damals begonnenen Ankaufes fast aller Kavallerie-Pferde

im Auslande und fast völliger Rückweisung der gestellten inländischen Thiere entstanden.

Hierdurch ersehen wir, daß die Schweiz den nöthigen Pferdebedarf zur Zeit nicht deckt; dieser Manco nun wird sich größtentheils, wenn nicht ausschließlich, auf die Luxuspferde, d. h. die eigentlichen Reitpferde und dann auf die schweren Zugpferde beziehen. Dem landwirthschaftlichen Bedarfe dürfte die inländische Zucht, soweit wir die Quantität in's Auge fassen, ziemlich genügen, besonders wenn die Ausfuhr hinzugerechnet wird.

Unter den ausgeführten Pferden nämlich figuriren viele Füllen, namentlich aus dem Jura, welche nach Frankreich wandern, um als nahezu oder ganz erzogene Pferde zurückzukommen.

Wir müssen aber aus dem bisher Gesagten auch erkennen, daß Pferdehaltung und Pferdezucht stets auseinander zu halten sind, und daß die Ursachen, welche die Zucht zum Rückgange bringen, vielleicht sogar gänzlich zum Stillstande bringen können, keinen Einfluß auf die Zahl der Pferde ausüben.

Das vorgehend über die Quantität unserer Pferde Gesagte mag genügen. Wie steht es nun aber mit der Qualität? Natürlich handelt es sich ausschließlich um die Qualität der einheimischen Thiere für unser Bedürfniß.

In dieser Beziehung müssen wir das Bedürfniß des Landmannes von demjenigen des Militärs, oder vielleicht besser gesagt der Kavallerie, auseinander halten.

Ich glaube nun, daß das am meisten vorkommende Freibergerpferd unsern landwirthschaftlichen Bedürfnissen im Allgemeinen entspricht, oder vielleicht besser gesagt Genüge leistet. Das Pferd der Freiberge ist ziemlich frühreif, erfordert eine nur billige Haltung und ziemlich einfache Pflege, d. h. es bleibt auch bei mangelndem Hafer leistungsfähig und ist an unser Klima gewöhnt. Dieses Alles sind Vortheile, welche der schweizerische Landwirth sehr zu schätzen weiß. Die Thiere der beiden andern Racen, Erlenbacher und Schwyzer, haben diese Eigenschaft in der Arbeitsleistung selbstverständlich auch. Aber es erfordert ihre Haltung größern Aufwand und mehr Sachkenntniß. Die Landwirthschaft bedarf eben keiner Luxuspferde. Namentlich lassen sich diese letztern nicht mit der großen Zerstückelung des Grund und Bodens, wie dieses bei uns leider der Fall ist, vereinigen.

Etwas anders verhält sich die Sache, wenn wir vom Standpunkte des Reiters reden sollen. Hier tritt uns die Qualität

unserer Pferde als eine durchaus ungenügende entgegen. Es hat dieses natürlich auch Geltung für die militärischen Zwecke der Pferde. Nur wenige Exemplare haben diejenige Form und Beschaffenheit, diejenige Ausdauer, welche zu diesen Zwecken nicht allein wünschenswerth, sondern geradezu nothwendig ist. Mit einem nicht entsprechenden Pferde leidet die ganze militärische Vorkehr.

Es entsteht nun die gewichtige Frage: ist denn wirklich eine Verschlechterung unserer einheimischen Pferde eingetreten, oder sind vielleicht die an dieselben gestellten Ansprüche gestiegen?

Ersteres ist nicht der Fall bei dem Freibergerpferd, wohl aber zu einem Theile bei den beiden andern Racen. Sehr wesentlich sind aber die gesteigerten Anforderungen an unsere Pferde, besonders vom militärischen Standpunkte aus. Diese lassen uns namentlich unsere Pferde fehlerhaft und unvollkommen erscheinen.

Dieser theils relativen, theils absoluten Verschlechterung unserer Pferde entgegenzuarbeiten hat man sich seit längerer Zeit bestrebt und sich in manchen Kantonen auch nicht geringe Mühe gegeben und sogar bedeutende Summen dafür verwendet. So in den Kantonen Bern, Waadt und dann im Stifte Einsiedeln. Indessen ohne große Erfolge erzielt zu haben. Die Freibergerrace ist so ziemlich geblieben was sie war, und die übrigen haben neben qualitativer Degeneration auch quantitativ bedeutend eingebüßt, wodurch die erstere nur noch greller hervortrat. Daß bei diesen beiden Racen eine allmälige Verschlechterung eintrat, bereits im vorigen Jahrhundert, zumal bei der Erlenbacherrace, wird an vielen historischen Thatsachen dargethan.

Als die qualitative Unzulänglichkeit immer stärker hervortrat, so namentlich im 3. und 4. Dezennium dieses Jahrhunderts, dann aber auch später, so in den 60er Jahren, suchte man jeweilen nach Mitteln und Wegen, derselben einerseits entgegenzuarbeiten, andererseits die Thiere zu verbessern und zu veredeln.

Als Mittel zur Hebung der Qualität wurden vorgeschlagen und von den Kantonen eingeführt: Schauen, Ausstellungen, Prämirungen, Rennen, Proben etc.; alles dieses um das Interesse im Publikum zu wecken und die Zucht zu fördern. Andererseits sollte die Qualität durch Zufuhr fremden Blutes verbessert werden. Es sollte also Kreuzung mit andern Racenthieren stattfinden.

Lange Zeit freilich stritt man sich darum, ob die Verbesserung durch Inzucht oder durch Kreuzung stattfinden solle. Letzterer mußte natürlich der Vorzug gegeben werden, da vor-

nämlich gute, möglichst fehlerfreie Zuchthengste unter den inländischen Racen sich nicht in der genügenden Zahl vorfanden und gerade die für den Reitdienst so nothwendigen Eigenschaften nicht besaßen.

Auf solche Art und Weise suchten die vorzüglich Pferdezucht treibenden Kantone dieselbe qualitativ zu erhalten und zu heben, aber mit wenig oder keinem Erfolge. Die zusagenden Pferde, besonders zum Reitdienste, konnten immer seltener aufgefunden werden.

Dieses Mißlingen in den Veredlungsversuchen glaubte man in der Verschiedenheit des Verfahrens in den einzelnen Kantonen, besonders in der ungleichen Auswahl der verbessernden Zuchthengste gefunden zu haben, sowie auch, daß vielerorts es an guten Hengsten und Stuten gebrach.

Bereits im Jahre 1862 suchte man nach Bundeshülfe, welche dann auch wirklich 1868 zur That wurde. Man wollte ein Pferd à deux mains, und das ist für unsere Verhältnisse ganz passend. Dieses sollte durch Kreuzung mit englischem Halbblute erreicht werden.

Laut dem Programm, welches zu diesem Zwecke aufgestellt worden war, beabsichtigte man einerseits die vorhandenen Pferde zu verbessern und nebenbei einen eigenen und besondern Stamm durch die eingeführten Pferde englischer Abkunft zu erzeugen. Zu dem Ende hatte man natürlich nicht nur Hengste, sondern auch Stuten einführen müssen.

Die Bildung einer neuen Race mißlang vollständig und die Veredlungskreuzung war von nur geringen und ziemlich vereinzelten Erfolgen begleitet.

Auch dieser eidgenössische Anlauf zur Hebung der Pferdezucht schien fast völlig mißlingen zu wollen, was in einigen Kantonen übrigens geschehen, nachdem erlassene Gesetze und Dekrete und bewilligte Subsidien einfach wieder gestrichen wurden.

Von mehreren Seiten schob man die Sache den englischen Pferden in die Schuhe und sprach für Anschaffung von Anglo-Normännern, was denn auch geschah und noch geschieht; mit welchem Erfolge, muß die Zukunft erst noch enthüllen.

Mittlerweile wurde, als weitere Unterstützung der Pferdezucht, von Seite der Eidgenossenschaft der Fohlenhof in Thun gegründet.* (Schluß folgt.)

---

* Siehe diese Zeitschrift II. Heft, pag. 37.